

DER NORDKENIANISCHE TROCKENRAUM IN DER ENTWICKLUNGS- UND RAUMPLANUNG

Reinhard HENKEL, Heidelberg*

mit 4 Abb. und 3 Tab. im Text

INHALT

1.	Einführung	105
2.	Der kenianische Norden in der Kolonialzeit	105
3.	Das Trockengebiet im unabhängigen Kenia	107
4.	Ergebnisse der Integrationsbemühungen	113
5.	Bewertung der Entwicklung und Ausblick	118
6.	Zusammenfassung	120
7.	Literaturverzeichnis	120
8.	Summary	121

1. EINFÜHRUNG

Geht man von den von PRATT & GWYNNE (1977, S. 42) ausgewiesenen sechs öko-klimatischen Zonen in Kenia aus und betrachtet die Zonen 4 bis 6 ("semiarid" bis "sehr arid") als den Trockenraum (vgl. Abb. 1), dann umschließt dieser so abgegrenzte Raum, der den südlichen Ausläufer des größten ariden Gebiets in Äquatornähe, des "Horns von Afrika" bildet, mit etwa 380 000 km² rund 65 % der Fläche des Landes. Hier leben weniger als 10 % der Bevölkerung von Kenia, und diese Tatsache mag erklären, daß dieser Raum erst in jüngerer Zeit in der Entwicklungsplanung Kenias stärkere Berücksichtigung fand.

2. DER KENIANISCHE NORDEN IN DER KOLONIALZEIT

Obwohl der Raum schon seit der Aufteilung Afrikas unter den europäischen Kolonialmächten, Ende des 19. Jahrhunderts, in der britischen Einflußsphäre lag und 1907 die Nordgrenze gegen Äthiopien, 1924 die Ostgrenze endgültig gegen das italienische

* Univ.-Prof. Dr. Reinhard Henkel, Geographisches Institut der Universität Heidelberg,
D-6900 Heidelberg, Im Neuenheimer Feld 348

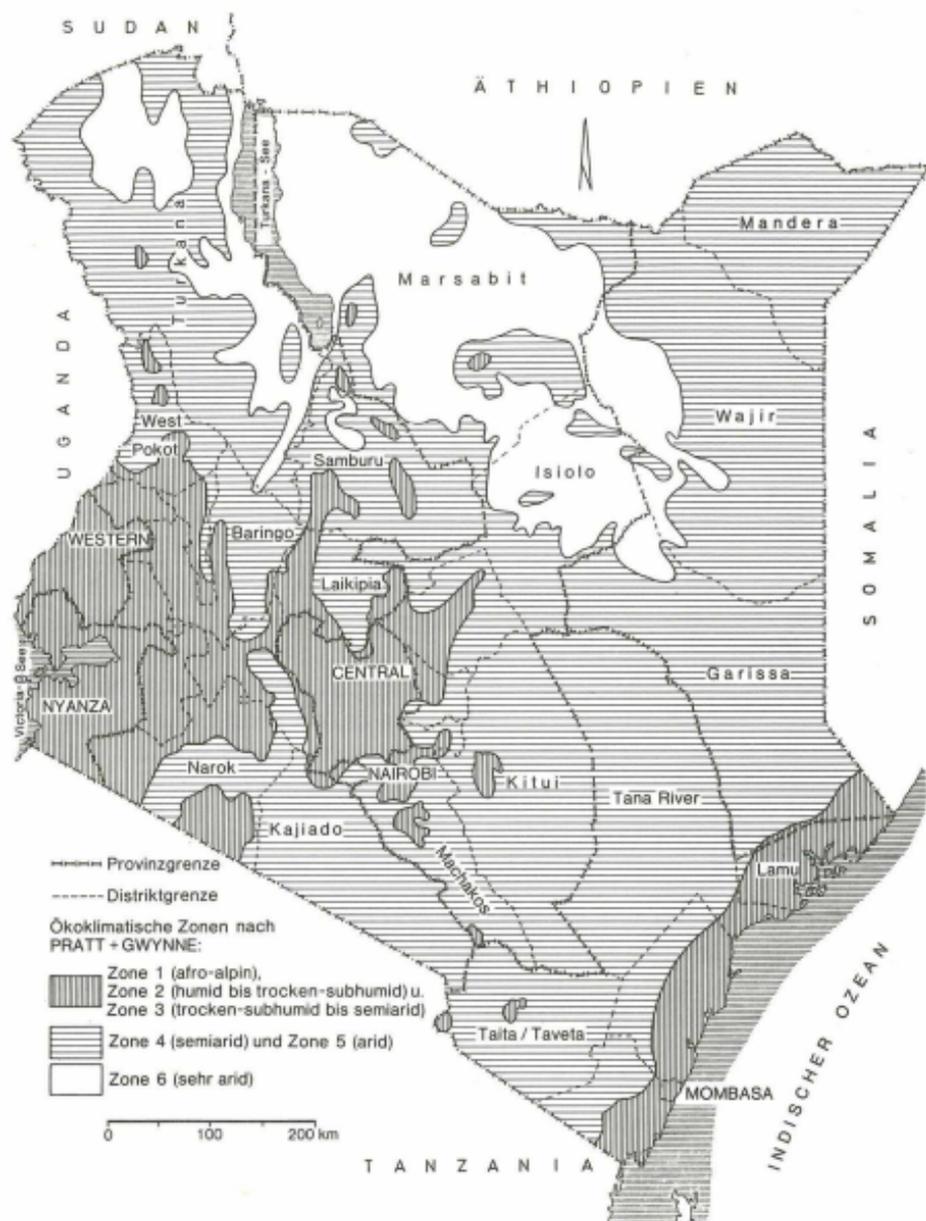


Abb. 1: Gliederung von Kenia in ökologische Klimazonen (nach PRATT & GWYNNE 1977)

Somalia festgelegt wurde und damit die britische Herrschaft in ihrer räumlichen Ausdehnung bestimmt war, hatte die Kolonialregierung wenig Interesse an einer effektiven Kontrolle dieses Gebietes. Das britische Interesse richtete sich auf das kenianische Hochland mit seinem hohen landwirtschaftlichen Potential, das gleichzeitig das Durchgangsgebiet zum ebenfalls ressourcenreichen Uganda war. Erst ab 1909 wurden im Norden Verwaltungsposten (bomas) angelegt, zu einem Zeitpunkt also, zu dem im Hochland schon ein relativ dichtes Netz von bomas bestand. Die wenigen bomas im Trockengebiet wie Marsabit, Moyale, Wajir, Garissa, Ngabotok, Archer's Post und Lodwar lagen weit auseinander. Als nach dem Ersten Weltkrieg die Grundlagen für die Verwaltungsgliederung Kenias gelegt wurden, erhielt der Norden einen Sonderstatus: Die Gebiete der Somali- und Galla-sprachigen Gruppen sowie der Samburu wurden zum Northern Frontier District (NFD) zusammengeschlossen. Ziel dieser Sonderverwaltung, die in ähnlicher Weise auch für den nicht zum NFD gehörenden Turkana Distrikt galt, war nicht die Einbindung in das kolonialwirtschaftliche System, in dem die Siedler in den "White Highlands" eine bedeutende Rolle spielten, sondern die Abschottung dieses Raums von äußeren Einflüssen. Man überließ die Völker weitgehend sich selbst und ihrem eigenen Entwicklungstempo; insgesamt ist die Einstellung der Kolonialregierung zu den Viehhaltern des Nordens als wohlwollende Vernachlässigung ("benign neglect") zu bezeichnen (BERNARD 1985, S. 63). Ein wichtiges Anliegen der Verwaltung war, Konflikte zwischen ethnischen Gruppen, die meist aus Viehraub resultierten, unter Kontrolle zu halten. Die Briten waren weder am Land noch an der Arbeitskraft dieser Völker interessiert, wie dies für die intensiver besiedelten Hochländer und auch für das Massai-Gebiet der Fall war. Lediglich das Vieh hatte eine gewisse Bedeutung beim Aufbau der fleischverarbeitenden Industrie. Infolge der bekannten Wirtschaftsgesinnung der Viehhalter in diesem Raum, die stärker auf Quantität als auf Qualität (im europäischen Sinne) ausgerichtet war, wurde aber das Vieh nur selten verkauft und wenn, dann oft nur unter Zwang.

Gegen Ende der Kolonialzeit wurden einige Bewässerungsprojekte im Übergangsbereich zwischen dem Hochland und dem trockenen Norden realisiert, teilweise auf der Basis traditionell-vorkolonialer Bewässerungskultur. Der sogenannte Swynnerton-Plan (1954), der die Situation der afrikanischen Landwirtschaft untersuchen und Entwicklungsvorschläge machen sollte, behandelt auch die ariden Gebiete. Das Problem der Überstockung und der daraus resultierenden Überweidung wird hier angesprochen und als Lösung die Qualitätsverbesserung des Viehs sowie vermehrter Viehverkauf vorgeschlagen (COLONY AND PROTECTORATE OF KENYA 1954, S. 31-34).

3. DAS TROCKENGEBIET IM UNABHÄNGIGEN KENIA

Nach der Unabhängigkeit Kenias 1963 wurde die Verwaltungsstruktur geändert. Für den Norden ist bedeutend, daß der Northern Frontier District aufgelöst wurde. Die Distrikte Turkana und Samburu kamen zur Rift Valley Province, Marsabit und Isiolo zur neugeschaffenen Eastern Province. Die drei von Somalis besiedelten Distrikte Mandera, Garissa und Wajir bildeten die neue North-Eastern Province (vgl. Abb. 2). Es hatte

im Vorfeld der Unabhängigkeit starke Bestrebungen gegeben, die auf einen Anschluß des gesamten NFD an die 1960 durch Zusammenschluß von Britisch- und Italienisch-Somaliland entstandene unabhängige Republik Somalia hinausliefen. Ein solcher Anschluß war zwar von den islamischen Somalis gewollt, nicht aber von den Galla-sprachigen Ethnien im Marsabit und Isiolo Distrikt, die nur teilweise islamisiert waren. Die sogenannten Shifita-Überfälle, die in den 60er und bis weit hinein in die 70er Jahre viel Unsicherheit verbreiteten, sind Ausdruck dieser weiter andauernden Sezessionsbestrebungen. Sie haben jedoch in den letzten Jahren abgenommen.

Die kenianische Entwicklungsplanung konzentrierte sich in den 60er Jahren vorwiegend auf die Umstrukturierung der "White Highlands", dem ehemals europäischen Großfarmen-Gebiet, das zu afrikanisieren war. Daher wurde den ariden Gebieten, in denen ohnehin nur eine Minderheit der Bevölkerung lebte, keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Im *ersten* nationalen Entwicklungsplan 1964-70 (revidiert 1966) wurde hingegen das Ziel der *Integration des kenianischen Trockenraums in die Nation* formuliert. Dies deutete eine Wende in der Politik gegenüber der Kolonialzeit an: Der unabhängige Staat begnügte sich nicht damit, diesen Raum lediglich unter seiner formalen Kontrolle zu wissen, sondern wollte ihn aktiv in Besitz nehmen. Der *zweite* Entwicklungsplan 1970-74 verdeutlichte dieses Anliegen: Als ein Ansatzpunkt zur Lösung für die Probleme weiter semiarider Gebiete (Überweidung, fehlende Marktanbindung) wurde hier zum ersten Mal das Konzept der sogenannten *group ranches* vorgestellt (REPUBLIC OF KENYA 1969, S. 268; siehe auch HENKEL 1980). Weiterhin stellte dieser Plan die neue nationale Raumordnungsstrategie dar (vgl. Abb. 3): ein geschlossenes System von Wachstums- und Versorgungszentren (zentralen Orten) in vier Hierarchiestufen (urban, rural, market und local centres) (REP. OF KENYA 1969, S. 81-102). Einige dieser Zentren sind als Wachstumszentren hervorgehoben. Von diesen und von den sonstigen 28 urban centres liegt nur Garissa, die Hauptstadt der North-Eastern Province, im eigentlichen Trockengebiet. Die meisten Distriktorte werden als rural centres eingeordnet (vgl. Abb. 3).

Während der Laufzeit des zweiten Entwicklungsplans erschien eine Studie des International Labour Office (ILO), die erstmalig deutlich die Tatsache aussprach, daß die Trockenräume bei den Entwicklungsbemühungen des Landes stark vernachlässigt wurden, und daß sich aufgrund des rapiden Wachstums der Wirtschaft, insbesondere im Kerngebiet des Landes (Central Province, Teile der ehemaligen White Highlands und Nairobi), die bereits während der Kolonialzeit bestehenden räumlichen Disparitäten noch verschärft haben (INTERN. LABOUR OFFICE 1972, S. 300-303). Der *dritte* Entwicklungsplan 1974-78 nahm diese Hinweise jedoch noch nicht auf. In der Hierarchie der zentralen Orte fand lediglich eine "Inflation der Prädikate" statt: Viele der bisherigen rural centres wurden zu urban centres, so auch alle Distriktstädte in den Trockengebieten; außerdem stiegen viele untere Zentren in der Hierarchie auf. Doch waren diese Zuordnungen, die eigentlich auch die Ausstattung mit bestimmten Infrastruktureinrichtungen implizieren sollten, weitgehend reine Absichtserklärungen, da es an finanziellen Ressourcen mangelte, um diese Einrichtungen auch wirklich zu erstellen. Außer-



Abb. 3: Konzept des Ausbaues von Zentralen Orten gemäß dem zweiten nationalen Entwicklungsplan für Kenia (Entwurf HENKEL)

dem fehlte wie auch in vielen Industrieländern den Institutionen der Raumplanung die politische Macht, die vorgesehene Investitionen zu tätigen. Hauptentscheidungssträger sind vielmehr auch heute die sektoral gegliederten Fachressorts. Selbst die Koordinationsfunktion der Raumplanung konnte somit nur ansatzweise vorgenommen werden!

Der *vierte* Entwicklungsplan 1979-83 lenkte das Hauptaugenmerk der Regionalentwicklung auf zwei Räume, die bisher an der rapiden sozio-ökonomischen Entwicklung des nationalen Kerngebiets nur ungenügend teilgenommen haben: einerseits auf den dichtbesiedelten kenianischen Westen, das Siedlungsgebiet der Luo und Luyia am Victoria-See, andererseits auf die Trockengebiete (REP. OF KENYA 1979, S. 49-51). Bezüglich des Ausbaus des Netzes von zentralen Orten und der Infrastruktur allgemein führte dies zur Ausweisung einer Reihe von Kleinstädten, denen "besondere Aufmerksamkeit" zuteil werden sollte. Die vier das Trockengebiet betreffenden zentralen Orte werden als "gateway towns" bezeichnet. Ihnen kommt die Rolle zu, die ariden und semi-ariden Gebiete des Landes mit den stärker entwickelten Märkten im restlichen Kenia zu verbinden. Isiolo, Narok und Kapenguria liegen noch eher am Rande der Trockengebiete, letzteres sogar noch auf dem Hochland selbst. Lediglich Garissa befindet sich im betroffenen Gebiet (vgl. Abb. 4). Diese Auswahl zeigt, daß es tatsächlich nicht um eine Entwicklung der Räume aus sich selbst heraus geht, sondern um eine Entwicklung durch Angliederung an die Kernregion des Landes.

Im derzeit gültigen *fünften* Entwicklungsplan 1984-88 wird diese Absicht noch deutlicher dargestellt: Den "gateway towns" in Trockengebieten wird gegenüber den anderen Städten mit "besonderer Aufmerksamkeit" in Westkenia Priorität eingeräumt (REP. OF KENYA 1983, S. 59). Neben den gateway towns werden im neuen Plan noch weitere 13 Orte in den ariden Gebieten genannt, die besonders entwickelt werden sollen, um einen gewissen Ausgleich herzustellen (a.a.O., S. 176). Als Kriterium für ihre Auswahl wird angegeben, daß sie eine starke Beziehung zu ihrer Region besitzen. Es sind in erster Linie die Distriktstädte, die auch schon vorher als urban centres ausgewiesen worden waren. Hinzu kommen noch wenige andere Zentren (vgl. Abb. 4).

VORLAUFER (1986) sieht im konsequenten Ausbau der zentralen Orte ein Mittel zur stärkeren Einbindung der Trockenräume in die Warenökonomie. BERNARD (1985, S. 63-70) stellt die neuen, auf die Verbesserung der Lebensbedingungen in den Trockengebieten ausgerichteten Entwicklungsprojekte dar und merkt an, daß es bei vielen Projekten versäumt wurde, die dringend benötigten Verbindungen zu den Räumen des Landes mit größerem ökologischen und ökonomischen Potential zu verbessern und andererseits die Heterogenität der Trockenräume nicht ausreichend erkannt wurde. Tatsächlich wurden die meisten Projekte nicht in den vollariden Gebieten des eigentlichen kenianischen Nordens (North-Eastern Province, Marsabit, Isiolo und Turkana Distrikt), sondern in den eher semiariden Übergangsregionen, etwa in den Distrikten Baringo, Kitui und Machakos, durchgeführt. Auf diesen Landesteilen liegt ohnehin seit einigen Jahren ein recht starker Zuwanderungsdruck, der von den überbesiedelten Hochlanddistrikten ausgeht (AYIEMBA 1983, DIETZ 1986). Hier siedeln sich in

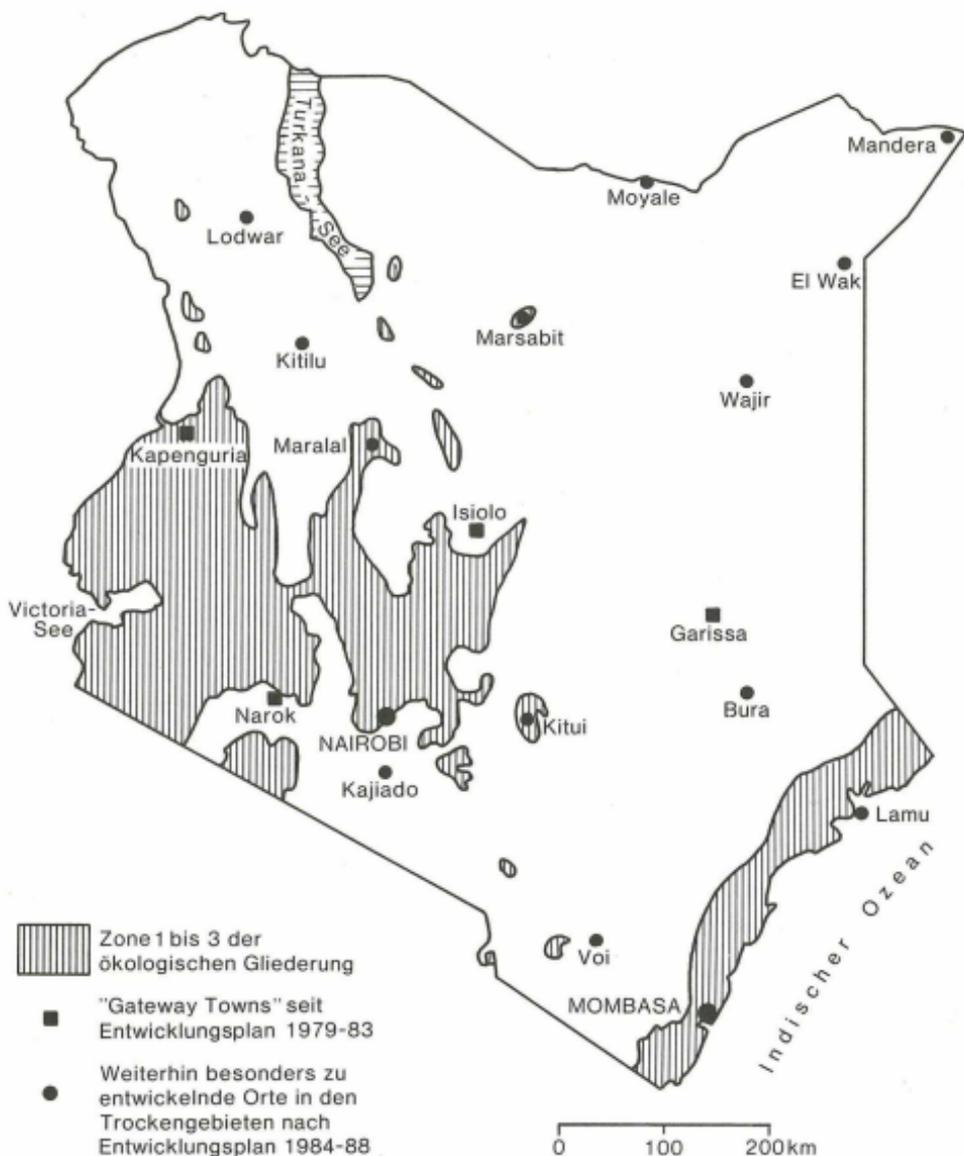


Abb. 4: Konzept des Ausbaues von Zentralen Orten gemäß dem vierten und fünften nationalen Entwicklungsplan für Kenia (Entwurf HENKEL)

größerer Anzahl Kleinbauern auf marginalem Land an, das vorher extensiv von Hirtengruppen genutzt wurde. Die intensive Nutzung dieser Räume bedroht ganz massiv deren Ökologie und kann langfristig zur Degradierung führen.

4. ERGEBNISSE DER INTEGRATIONSBEMÜHUNGEN

Es stellt sich nun die Frage, ob die Strategie der Integration der Trockenregionen in die Nation, wie sie von der Regierung des unabhängigen Kenia forciert verfolgt wird, Erfolg hatte. Einerseits ist die Präsenz der Regierung an den vielen Verwaltungsgebäuden in den Distriktstädten deutlicher sichtbar als während der Kolonialzeit. Andererseits kann man aus Bemerkungen wie etwa derjenigen, daß ein Turkana, wenn er nach Nairobi reisen will, sagt, er gehe "nach Kenia", schließen, daß diese Integration zumindest noch nicht voll ins Bewußtsein der Menschen eingedrungen ist. Um zu prüfen, wie weit die Integration fortgeschritten ist und inwieweit sich die Lebensbedingungen in den ariden Gebieten denjenigen der höher entwickelten Hochlandgebiete angenähert haben, seien zwei Bereiche herausgegriffen, die die kulturelle und ökonomische Erfassung der Trockengebiete durch "Kern-Kenia" repräsentieren sollen: Das Erziehungswesen und die Beschäftigung im sogenannten modernen, das heißt monetären Sektor.

Die Missionen als Hauptträger des *Schulwesens* in der Kolonialzeit hatten die Trockengebiete, teilweise auch aufgrund von Restriktionen durch die Regierung, kaum erreicht. Nach der Unabhängigkeit wurden viele *Primarschulen* auch in den ariden Gebieten vom Staat gegründet. Im Jahr 1969 lag der Anteil der Primarschüler an den Kindern im Schulbesuchsalter (7 bis 13 Jahre) in ganz Kenia bei 59 %, in der "fortschrittlichsten" Provinz (Central Province) bei 94 %, in den meisten Distrikten im Trockengebiet jedoch unter 20 %, wobei die niedrigsten Werte in der North-Eastern Province und im Turkana Distrikt beobachtet wurden (vgl. Tabelle 1). Die staatlichen Bemühungen in dieser Richtung wurden in der Folgezeit verstärkt; jedoch ist es insbesondere in den von sehr mobiler Weidewirtschaft geprägten Gebieten, in denen die Kinder schon in jungem Alter als Arbeitskräfte (Hirten) gebraucht werden, schwer, sie in die Schule zu bringen. Es müssen hier häufig Internate angeboten werden, die aber weitaus teurer zu unterhalten sind als Tagesschulen. Bis 1981 erhöhten sich die betreffenden Werte zwar deutlich, lagen jedoch in den echten Trockengebieten noch immer auf sehr niedrigem Niveau. Die Distrikte der North-Eastern Province sowie der Marsabit Distrikt stechen dabei besonders ins Auge, während die Situation im Turkana Distrikt deutlich verbessert erscheint. Tatsächlich haben sich von allen Trockendistrikten in diesem Distrikt seit den 60er Jahren vielleicht die stärksten Veränderungen ergeben. Ausgelöst durch Dürrekatastrophen 1960/61 und dann wieder in den 70er Jahren verloren viele Turkana ihre Herden, die Grundlage ihres Wirtschaftens, und hatten keine Möglichkeit, sich neue Herden aufzubauen. Sie wurden jahrelang von staatlichen oder kirchlichen Stellen mit Nahrungsmitteln versorgt. Größere Gruppen wurden auch als Fischer am Turkana-See (BEST 1978) oder als Bauern in Gebieten mit Bewässerungsprojekten an den Flüssen Turkwell und Kerio (BEST 1984) angesiedelt, wobei die Ansiedlungsprogramme jedoch nur teilweise Erfolg hatten (SCHWARTZ 1982). Bei diesen sesshaf-

	1969	1981
Central Province	93,6	125,9
Coast Province	40,9	90,7
Tana River District	35,2	61,9
Lamu District	20,1	96,9
Taita/Taveta District	78,9	126,7
Eastern Province	71,0	121,4
Kitui District	51,9	120,9
Machakos District	78,6	131,7
Isiolo District	37,0	76,5
Marsabit District	17,4	35,1
Nairobi	60,1	87,3
North-Eastern Province	6,7	15,1
Garissa District	10,1	13,8
Mandera District	4,7	18,9
Wajir District	6,3	13,7
Nyanza Province	48,9	134,7
Rift Valley Province	41,7	115,6
Samburu District	15,9	54,2
Turkana District	3,2	48,5
Laikipia District	57,4	115,3
Baringo District	-	121,2
West Pokot District	-	90,0
Narok District	23,6	68,9
Kajiado District	39,7	79,8
Western Province	64,3	137,7
Kenya gesamt	58,9	119,2

Anmerkung: Zahlen über 100 % treten dadurch auf, daß viele Schüler älter als 13 Jahre sind.
 -: keine Daten verfügbar

Quelle: Errechnet nach REP. OF KENYA 1972, S. 170 und 1986, S. 187

Tabelle 1: Anteil der Primarschüler an den Kindern im Schulbesuchsalter (7-13 Jahre)
 in Prozent

ten Gruppen ist es leichter, die Schülerzahlen zu erhöhen. Zur stärkeren Integration des Turkana Distrikts hat zusätzlich beigetragen, daß die Straße von Kitale nach Lodwar asphaltiert wurde. Diese Maßnahme hatte unter anderem das Ziel, den Tourismus in Kenia zu fördern, indem der Turkana-See als neue Attraktion erschlossen wurde.

Die hier ausgewerteten Daten der Schulstatistik sollen ergänzt werden durch Ergebnisse der Bevölkerungszählung 1979 in Kenia. Es ist nämlich zu befürchten, daß die Schulstatistiken dazu tendieren, die Anzahl der Schüler zu hoch anzusetzen und insbesondere die Regelmäßigkeit des Schulbesuchs außer acht zu lassen. Bei der Bevölkerungszählung 1979 wurde auch die Frage nach dem Schulbesuch gestellt (vgl. Tabelle 2). Danach gehen in ganz Kenia in der Altersgruppe 5 bis 19 Jahre knapp zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen zur Schule (Primar- und Sekundarschule). In einigen Distrikten der Central, Nyanza und Western Province werden Werte von über 70 % erreicht, während die North-Eastern Province nur 7 % aufweist. Nach diesen Ergebnissen sieht die Situation der Schulversorgung im Turkana Distrikt auch wieder ungünstiger aus: Er steht nicht viel besser da als die North-Eastern Province, und die Distrikte Marsabit und Samburu weisen eine deutlich bessere Schulversorgung auf. Sicher ist jedoch, auf welche Datenbasis man sich nun auch immer stellen mag, daß vor allem in den extremen Trockengebieten die Erfassung der Kinder durch das staatliche Bildungssystem noch in den Anfängen steckt, und daß sie diesbezüglich weit hinter den Gebieten des Hochlandes zurückliegen.

Noch deutlicher ist der Rückstand der Trockengebiete im Bereich der *Sekundarschulen*: Der Anteil der Sekundarschüler an der Bevölkerung im Schulbesuchsalter (14 bis 19 Jahre) lag für ganz Kenia 1985 bei 16 %. Während die am besten ausgestatteten Provinzen Nairobi und Central Werte von 30 % bzw. 21 % aufwiesen, lag die North-Eastern Province mit 2,4 % weit zurück (REP. OF KENYA 1986, S. 186). Es ist zu vermuten, daß in den Sekundarschulen der Trockengebiete mehr noch als in den Primarschulen der Anteil der Kinder der lokalen Eliten, die vorwiegend aus Verwaltungsbeamten und sonstigen Regierungsangestellten besteht, überwiegt. Diese sozialen Gruppen stammen in der Regel aus anderen Distrikten.

Bei dem gewählten Indikator für die *ökonomische Integration* der Trockengebiete in die nationale Wirtschaft, nämlich dem Anteil der Bevölkerung, der im monetären ("modernen") Sektor beschäftigt ist, sind ähnliche Beobachtungen festzustellen. Die absolute Zahl der in diesem Sektor Beschäftigten hat sich zwar in zehn Jahren von 627 000 (1969) auf 972 000 (1979) um mehr als die Hälfte erhöht, jedoch wuchs die Erwerbsquote, also der Anteil dieser Beschäftigten an der erwachsenen Bevölkerung (über 14 Jahre) nur geringfügig von 11,1 % auf 12,3 %. Dieser Umstand ist auf das rapide Bevölkerungswachstum zurückzuführen, das in Kenia mit jährlich 4% eines der höchsten der Welt ist. Bei der Betrachtung der regionalen Variationen dieses Indikators wird deutlich, daß die Großstädte Nairobi und Mombasa, in denen sich die Arbeitsplätze massiv konzentrieren, absolut führend sind (vgl. Tabelle 3). Sie erreichen Werte von über 40 %, während die ländlichen Regionen weit zurückliegen. Ganz

	1979
Central Province	71,5
Coast Province	44,6
Tana River District	27,2
Lamu District	42,6
Taita/Taveta District	66,1
Eastern Province	63,8
Kitui District	58,4
Machakos District	71,4
Isiolo District	28,8
Marsabit District	15,2
Nairobi	58,9
North-Eastern Province	6,9
Garissa District	6,6
Mandera District	7,5
Wajir District	6,8
Nyanza Province	72,9
Rift Valley Province	55,6
Samburu District	17,4
Turkana District	9,5
Laikipia District	60,5
Baringo District	55,2
West Pokot District	24,4
Narok District	28,9
Kajiado District	38,3
Western Province	68,8
Kenya gesamt	62,5

Quelle: Errechnet nach REP. OF KENYA 1981, Table 4

Tabelle 2: Anteil der Pflichtschüler (Primar- und Sekundarschule) an den Jugendlichen der Altersgruppe von 5 bis 19 Jahren in Prozent

	1969	1979
Central Province	11,4	12,8
Coast Province	15,7	17,6
Tana River District	4,1	4,3
Lamu District	6,2	10,3
Taita/Taveta District	15,0	14,9
Mombasa District	37,9	42,7
Eastern Province	4,0	5,5
Kitui District	1,9	3,0
Machakos District	4,7	6,4
Isiolo District	9,8	8,7
Marsabit District	4,5	4,7
Nairobi	49,2	47,7
North-Eastern Province	2,0	2,6
Garissa District	3,0	4,3
Mandera District	1,5	1,9
Wajir District	1,8	1,5
Nyanza Province	4,3	5,3
Rift Valley Province	15,5	14,2
Samburu District	6,5	7,8
Turkana District	1,1	2,5
Laikipia District	33,6	19,3
Baringo District	3,6	5,2
West Pokot District	5,0	2,4
Narok District	2,1	2,8
Kajiado District	5,8	7,6
Western Province	3,0	5,1
Kenya gesamt	11,1	12,3

Quelle: Errechnet nach REP. OF KENYA 1972, S. 215 und 1986, S. 229

Tabelle 3: Anteil der Beschäftigten im monetären ("modernen") Sektor an der Bevölkerung über 14 Jahre in Prozent

am unteren Ende rangieren wiederum die Trockendistrikte. Allerdings ist ihr Abstand, etwa zu den dichtbesiedelten Ackerbaugebieten des Westens, nicht so deutlich ausgeprägt wie im Erziehungsbereich. Die relativ gute Schulausbildung in den westkenianischen Distrikten (Nyanza und Western Province) hat nicht zu einem Anstieg der Beschäftigungsmöglichkeiten in diesen Räumen geführt, wohl aber zu einer massiven Abwanderung in die Großstädte, während die Abwanderung aus den Trockengebieten noch immer recht unbedeutend ist (DIETZ 1986). Der Laikipia Distrikt stellt unter den Trockendistrikten mit einem sehr hohen Anteil Beschäftigter im modernen Sektor eine Ausnahme dar. Hier sind auf den großen Ranchen (meist mehrere tausend Hektar) Arbeiter angestellt, von denen viele aus dem Norden kommen. In den anderen Distrikten des Nordens sind die Arbeitsplätze des monetären Sektors zu einem noch größeren Anteil als im nationalen Durchschnitt im öffentlichen Dienst zu finden. Hier stellen Regierungsbeamte, Lehrer und andere mehr als die Hälfte dieser Beschäftigten, während der produktive und für die Entwicklungsaussichten bedeutende private Sektor nur sehr schwach vertreten ist.

5. BEWERTUNG DER ENTWICKLUNG UND AUSBLICK

Man kann die oben dargestellten Beobachtungen als Hinweis dafür ansehen, daß der Versuch seitens der kenianischen Regierung und Verwaltung, die Trockengebiete in die Nation zu integrieren, (noch) nicht gelungen ist. Bevor man aber beginnt, etwa die Zahlen fortzuschreiben und auszurechnen, wann denn z.B. auch die North-Eastern Province oder der Turkana Distrikt eine Schulbesuchsquote von 50 % oder 80 % erreichen wird, sollte man doch einmal innehalten und überlegen, ob man überhaupt auf dem richtigen Weg ist. Sind diese Entwicklungen nicht zu interpretieren als Weigerung der bekanntermaßen überaus konservativen und auf ihr kulturelles Erbe sehr stolzen Nomaden, sich in den Staat Kenia integrieren zu lassen, also gewissermaßen als perpetuierte "Abkoppelung" von einer ihnen fremden Wirtschaft und Kultur? Der Schlüssel zum Verständnis dieses Phänomens, das ja auch bei anderen Nomaden beobachtet werden kann, liegt, wie SCHNEIDER (1979) eindrucksvoll dargestellt hat, in der Rolle, die das Vieh in der nomadischen Wirtschaft und Kultur spielt. Es hat dort die gleiche Rolle wie in unserer westlichen Kultur das Geld: Es ist nicht nur Zahlungsmittel und Nahrungsquelle, sondern darüberhinaus das Zentrum des Wertesystems schlechthin, an das auch irrationale Verhaltensweisen geknüpft sind. Integration in Kultur und Wirtschaft des fernen Nairobi heißt auch Übernahme des neuen Wertezentrums "Geld" anstelle des "Viehs". Die Entwicklungs- und Regionalpläne der Regierung verdeutlichen, daß man die nomadische Wirtschaft und Kultur als der "modernen" unterlegen ansieht, und man möchte jene durch diese ablösen. Die Machthaber in Regierung und Verwaltung gehen von einem "Ackerbau-Gedankengebäude" aus und betrachten die Nomaden als hoffnungslos rückständig. Dies wird z.B. deutlich an der vor noch nicht allzu langer Zeit erlassenen Bestimmung, daß Massai-Männer in Nairobi Hosen zu tragen haben. Seither ist das bunte Bild nicht mehr zu beobachten, daß sich nämlich Massai mit ihrem traditionellen, meist roten Umhang im Regierungsviertel mit westlich gekleideten Kenianern, teilweise im Nadelstreifenanzug,

mischen. Es gibt eine gezielte Kampagne seitens der Regierung, das Moran-System (Moran sind die jungen Massai-Krieger nach der Initiation), einen wesentlichen Bestandteil der Massaikultur, gewaltsam abzuschaffen.

Die beiden Positionen, die in der Haltung der Kolonialregierung und derjenigen der unabhängigen Regierung deutlich werden, stehen sich diametral gegenüber. Die Haltung des heutigen kenianischen Staates scheint von der Frage auszugehen: Was ist die beste Inwertsetzung dieses peripheren Trockenraums? Was ist die optimale Nutzungsweise? Dabei wird nur ungenügend danach gefragt, was die Bewohner des Raumes wollen (SCHWARTZ 1986). Hier ist die Partizipation der Betroffenen bei Projekten und Programmen angesprochen. Ansatzweise ist sie vorhanden. So wurden beim Konzept der *group ranches* durchaus Elemente der traditionellen Wirtschaft (Individualbesitz am Vieh, Kommunalbesitz an Boden) berücksichtigt. Trotzdem behielten letztendlich die Management-Gesichtspunkte der Administration die Oberhand, was zu einem zumindest teilweisen Scheitern vieler *group ranches* führte. Auch der Gedanke, daß die gesamte Entwicklungsplanung auf die Distrikte dezentralisiert werden sollte, ist natürlich grundsätzlich richtig. Seit einigen Jahren gibt es für alle 41 Distrikte des Landes eigene Entwicklungspläne. Bei näherer Betrachtung hat man jedoch den Eindruck, daß die Planungsbürokratie, die ja zum großen Teil "von oben" eingesetzt ist, einen stärkeren Einfluß besitzt als die Betroffenen. Dies gilt insbesondere für die Trockendistrikte. Ähnliche Erfahrungen wurden beim Dezentralisierungsprogramm in Zambia gemacht (RAUCH 1986).

Die Nomaden haben über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten hinweg in der Auseinandersetzung mit den aus der Sicht der Sesshaften sehr widrigen natürlichen Verhältnissen eine Form der wirtschaftlichen Inwertsetzung des Raumes entwickelt, die trägt. Sie haben viele Kenntnisse der klimaökologischen Verhältnisse gesammelt, die es ihnen ermöglichen, zum richtigen Zeitpunkt ihre Weide- und teilweise die Wohnplätze zu wechseln. Und sie haben etwa verschiedene Herdenzusammensetzungen als Ausdruck der Anpassung an die veränderten Verhältnisse (HENKEL 1980). In den letzten Jahren läßt sich im Samburu Distrikt eine Entwicklung beobachten, die als Reaktion auf die Verschlechterung des Weidepotentials durch Überweidung, Erosion und daraus resultierender Desertifikation zu interpretieren ist: Die Samburu nehmen immer mehr Kamele in ihre Herden auf. Vielleicht wird sich daraus auch ein reduziertes Bevölkerungswachstum ergeben, das ja die Hauptursache für die Überweidung ist. Die Bevölkerungszunahme der einzelnen Völker ist nämlich direkt dem der Herden angepaßt. Das hat einen einfachen Grund: Junge Männer heiraten erst dann, wenn die Herden des Vaters geteilt werden und eine zusätzliche Familie ernährt werden kann. So kann die menschliche Bevölkerung nicht schneller als der Viehbestand wachsen. Eine Kamelherde wächst aber weitaus langsamer als eine Rinderherde. Dementsprechend hatten bisher die fast ausschließlich Kamele haltenden, den Samburu benachbarten Rendille ein jährliches Bevölkerungswachstum von nur 1,6 % gegenüber 3 % der Samburu. Ohne Entwicklungsprojekte "von oben" scheinen also die Samburu Wege zu finden, sich an veränderte Bedingungen anzupassen.

Die genannten Beobachtungen weisen darauf hin, daß sich viele Probleme trotz aufgeregter Aktivität vieler Entwicklungsprojekte von selbst lösen, beziehungsweise daß die Viehhalter im Rahmen ihrer bisherigen Wirtschaftsweise Wege finden, mit den veränderten Bedingungen fertig zu werden. Es soll hier nicht eine Haltung des *laissez-faire* propagiert werden; dafür hat schon ein zu starker Einfluß der westlichen Kultur stattgefunden. Wohl aber soll auf die Lernbereitschaft der Planer gedrängt werden und auf das notwendige intensive Gespräch zwischen Planern und Betroffenen, das allerdings nicht leicht ist und vor allem sehr lange dauern kann.

6. ZUSAMMENFASSUNG

Der kenianische Trockenraum umfaßt etwa zwei Drittel der Fläche des Landes. Hier leben weniger als 10 % der Bevölkerung. Während dieses Gebiet von der britischen Kolonialregierung weitgehend vernachlässigt wurde, hat sich der unabhängige kenianische Staat zum Ziel gesetzt, den Raum wirtschaftlich und kulturell in die Nation zu integrieren. Dies soll unter anderem erreicht werden durch die Ausweisung von sogenannten "gateway towns", die die Trockengebiete an den kenianischen Kernraum, das dichtbesiedelte Hochland, anschließen sollen.

Die Ergebnisse dieser Integrationsbemühungen sind bisher nicht eindrucksvoll. An den Indikatoren Schulbesuchsquote und Beschäftigung im monetären Sektor wird gezeigt, daß die Trockendistrikte weit hinter den Distrikten im Kernraum zurückliegen und daß sich auch in den letzten zwei Jahrzehnten daran wenig geändert hat. Es ist bisher nicht gelungen, mit den Betroffenen selbst, das heißt vorwiegend den Viehhaltern, überzeugende Konzepte zu entwickeln, was "Entwicklung" für sie und ihre Region bedeuten könnte. Jedoch ist dieses partizipatorische Bemühen unbedingt notwendig, will man nicht nur Projekte von außen überstülpen.

7. LITERATURVERZEICHNIS

- AYIEMBA E.H.O. (1983), Population Growth in the Dry Lands. In: *The Kenyan Geographer*, 5, S. 112-118.
- BERNARD F.E. (1985), Planning and Environmental Risk in Kenyan Drylands. In: *Geographical Review*, 75, S. 58-70.
- BEST G. (1978), Vom Rindernomadismus zum Fischfang. Studien zur Kulturkunde, 46. Wiesbaden.
- BEST G. (1984), Nomaden und Bewässerungsprojekte. Berlin.
- COLONY AND PROTECTORATE OF KENYA (1954), A Plan to Intensify the Development of African Agriculture in Kenya. Nairobi.
- DIETZ T. (1986), Migration to and from Dry Areas in Kenya. In: *TESG*, 77, S. 18-27.
- HENKEL R. (1980), Untersuchungen zur Siedlungsstruktur im zentralen Kenya. Von traditioneller Viehwirtschaft geprägte Gebiete - Beispiel Samburu-Distrikt. In: *Die Erde*, 111, S. 109-120.
- INTERNATIONAL LABOUR OFFICE (1972), Employment, Incomes and Equality. A Strategy for Increasing Productive Employment in Kenya. Geneva.

- PRATT D.J., GWYNNE M.D. (1977), *Rangeland Management and Ecology in East Africa*. London.
- RAUCH Th. (1986), Dezentralisierung, Bauern und Staat in Sambia. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 30, S. 52-71.
- REPUBLIC OF KENYA (1969), *Development Plan 1970-1974*. Nairobi.
- REPUBLIC OF KENYA (1972), *Statistical Abstract 1972*. Central Bureau of Statistics. Nairobi.
- REPUBLIC OF KENYA (1979), *Development Plan 1979-1983, Part 1*. Nairobi.
- REPUBLIC OF KENYA (1981), *Kenya Population Census 1979, Vol. 1*, Central Bureau of Statistics. Nairobi.
- REPUBLIC OF KENYA (1983), *Development Plan 1984-1988*. Nairobi.
- REPUBLIC OF KENYA (1986), *Statistical Abstract 1986*. Central Bureau of Statistics. Nairobi.
- SCHNEIDER H.K. (1979), *Livestock and Equality in East Africa*. Bloomington, Indiana.
- SCHWARTZ S. (1982), Limitationen der Bewässerungswirtschaft in ariden Zonen und ihre Ablehnung durch den nomadischen Viehhalter. Sozio-ökonomische, kulturelle und ökologische Begrenzungen des Erfolgs von Bewässerungsprojekten, dargestellt an zwei Beispielen aus dem Turkana Distrikt, Nordkenya. In: *Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften*, 42, S. 227-246.
- SCHWARTZ S. (1986), *Ökonomie des Hungers. Konsummuster und Vermarktungsverhalten nomadischer Viehhalter Nordkenias*. Berlin.
- VORLAUFER K. (1986), Zentrale Orte und Entwicklungsprobleme in Siedlungsräumen afrikanischer Hirtenvölker. In: *Die Erde*, 117, S. 177-200.

8. SUMMARY

Reinhard Henkel: The northern dry areas of Kenya as a problem of the national regional and economic development

The dry districts of Kenya comprise about two thirds of the area of the country. Their inhabitants constitute less than 10 % of the total national population. While these areas were to a large extent neglected by the colonial government, the independent state intends to integrate them into the nation both economically and culturally. One of the means to achieve this is the designation of "gateway towns" whose purpose is to link the arid areas to the better developed core area in the densely populated Kenyan Highlands.

So far, the results of these integration efforts are not very impressive. The indicators school attendance and employment in the monetary sector are used to show that the arid areas are still far behind the highland districts and that there was little change in the past two decades. Up to now, planners have not succeeded in establishing together with the "target population", i.e. mainly the pastoralists, concepts of what "development" could mean for them and their region. This participatory effort, however, is urgently required if one does not only want to impose foreign projects on the arid areas.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen
Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [130](#)

Autor(en)/Author(s): Henkel Reinhard

Artikel/Article: [Der nordkenianische Trockenraum in der Entwicklungs- und Raumplanung 105-121](#)